Mit allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 27. Dienstag den 2. Februar 1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 9 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik“, ausgegeben. Inhalt: 1) Die wilden Haushühner. 2) Salpetersaures Natron, ein vorzügliches Düngungsmittel. 3) Versteinertes Holz in Breslau vor dem Schweidnitzer Thore. 4) Urtel eines Schiedsmannes. 5) Hirschberg während eines Zeitraums von 8 Jahren. 6) Korrespondenz aus Sagan und Groß-Strehlitz. 7) Tagesgeschichte.

Inland.

Breslau, 1. Febr. Das neueste Amtsblatt der hiesigen Regierung enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem des Königs Majestät Allergnädigst zu befehlen geruht haben, daß der sechste Schlesische Provinzial-Landtag am 28. Februar c. hier zusammentreten soll, so bringe ich dies hierdurch mit dem Bemerken vorläufig zur öffentlichen Kenntniß, daß die besondere Einberufung der Herren Provinzial-Landtags-Abgeordneten so lange vorbehalten bleiben muß, bis die Bestätigung der nothwendig gewordenen neuen Wahlen erfolgt sein wird. — Breslau, den 29. Januar 1841. Der Königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien, v. Merckel.“

„Des hochseligen Königs Majestät haben den verewigten Staatsminister Herrn von Schuckmann Excellenz und dessen Descendenz noch bei dessen Lebzeiten in den Freiherrnstand zu erheben geruht.“

Berlin, 30. Januar. Se. Majestät der König haben dem Ober-Landesgerichts-Archivar, Hofrath Behm zu Frankfurt a. d. O., den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schornsteinfegermeister Brandt zu Thorn die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben den Legationsrath, Grafen von Schlieffen, zum Wirklichen Legations-Rath und vortragenden Rath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Allergnädigst zu ernennen und die darüber ausgefertigte Bestallung Allerhöchstselbst zu vollziehen geruht.

Daß die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlungen dazu beitragen soll, ein reges Interesse für die Kommunal-Verwaltung hervorzurufen, möchte sehr zu bezweifeln sein. Die Tribune darf nicht der Sammelplatz der Müßiggänger werden. Wohl wäre es aber nützlich, den zu Stellvertretern der Stadtverordneten gewählten Personen, den Bezirksvorstehern und andern Bürgerbeamten, insbesondere aber auch den Magistratsmitgliedern für ihre Person den Zutritt zu verstatten. (L. A. Z.)

Vor einigen Monaten war in den Zeitungen viel die Rede von einer Beschwerde des Kammergerichts über den Justizminister. Sie betraf meist die Auslegung eines zweifelhaften Gesetzes, und man war begierig auf die allerhöchste Entscheidung. Diese ist erfolgt. Der König hat das richtige Auskunftsmittel getroffen, die Frage auf den gewöhnlichen legislativen Weg zu verweisen. Es ist nun zuerst ein Gutachten darüber vom geheimen Obertribunal, unserm höchsten Gerichtshofe, erfordert. Dasselbe soll in seiner letzten Plenar-Sitzung sich für die Ansicht des Justizministers ausgesprochen haben. — In einer andern Beschwerde, jedoch nicht über den Justizminister, hat das Kammergericht dieser Tage eine Genugthuung erhalten. Dieses Collegium glaubte nämlich seit einiger Zeit bei mehreren öffentlichen Angelegenheiten nicht diejenige Stellung angewiesen erhalten zu haben, die ihm vermöge seiner, seit Jahrhunderten anerkannten hohen Bedeutung zukommen dürfte. Es reclamirte dieselbe daher unmittelbar bei Sr. Maj. dem König, und vor einigen Tagen ist die allerhöchste Entscheidung gekommen, daß bei allen feierlichen Gelegenheiten das Kammergericht seinen Platz unmittelbar hinter dem geheimen Obertribunal haben solle. — Im Staatsministerium liegt ein neues Gesetz über die Erbpachts-Verhältnisse und die Erbpachtsrenten vor. Manche der darin aufgestellten Grundsätze sollen starken Widerspruch finden. — Für die Provinz Westphalen wird nächstens ein neues Gesetz über die Erbfolge in den Bauerngütern erwartet, von dem Alle, die den Entwurf kennen, versichern, daß es die richtigsten Grundsätze und zweckmäßigsten Bestimmungen enthalte. Wahrscheinlich wird es noch dem nächsten Provinzial-Landtag zur Begutachtung vorgelegt werden. (A. Z.)

Koblenz, 27. Jan. Die Schifffahrt auf der Mosel hat schon wieder begonnen; eine große Anzahl Kohlenschiffe ist von der Saar bereits hier eingetroffen. Der Rhein treibt noch etwas Eis, indessen so unbedeutend, daß mit dem heutigen Tage die Kölnische Dampfschifffahrt ihren Dienst wieder eröffnet. Die Segelschifffahrt ist auf diesem Strome noch nicht wieder in Thätigkeit, da die Schiffe, bei dem gänzlichen Mangel eines Sicherheitshafens auf der weiten Strecke zwischen Köln und Mainz, es nicht wagen, Schiff und Gut wiederholt in mögliche Gefahr zu bringen. Der Leinpfad zwischen Kaub und Lorch ist zwar noch an vielen Punkten mit Eis bedeckt; indessen hat die Nassauische Regierung sofort die Räumung angeordnet.

Dortmund, 24. Januar. Das hiesige Gymnasium, welches sich unter der vorsorglichen Leitung seiner Vorgesetzten in allen Theilen eines glücklichen Gedeihens erfreut, hat in kurzer Zeit zwei ausgezeichnete Beweise königlicher Huld und Gnade erhalten. Nachdem des Hochseligen Königs Majestät zu dem nun ausgeführten Erweiterungsbau des Gymnasiums ein Gnadengeschenk von 1500 Thalern bewilligt und eine Etats-Erhöhung in Aussicht gestellt hatten, haben jetzt, nach eben eingegangener Benachrichtigung, des allverehrten regierenden Königs Majestät geruht, dem Gymnasium einen jährlichen Zuschuß von 520 Thalern allergnädigst zu bewilligen und vom 1. Jan. d. J. anweisen zu lassen.

Vom Rhein, 26. Jan. Der Erlaß Sr. Maj. des Königs, vermöge dessen der Verkehr der katholischen Oberhirten mit dem päpstlichen Stuhle fortan frei ohne alle Beschränkungen stattfinden kann, hat in den Herzen seiner rheinischen Unterthanen den freudigsten Wiederhall gefunden. Priester und Volk segnen den gütigen landesväterlichen Fürsten, der Gott und dem Gewissen giebt, was ihnen gehört, während der Staatsmann die Weisheit des Herrschers preiset, welche ihn hoch über alle Zeiten stellt, und den Enkel Friedrich des Großen erkennen läßt, der auch seinem Zeitalter das vorleuchtende Beispiel evangelischer Duldung gegeben hat. Ist es wahr, daß es immer nur die moralische Kraft bei civilisirten Völkern ist, welche sie unüberwindlich macht, so muß man gestehen, daß Friedrich Wilhelm der Vierte es eben so wohl versteht, durch die Förderung der geistigen Elemente sein glückliches Reich stark und kräftig zu machen, als der hochselige König es verstand, dasselbe vorzugsweise durch materielle Mittel wieder zu begründen und zu befestigen. Ist Deutschland in Staat und Kirche einig, so bedarf es nur eines Herrschers an seiner Spitze, wie unser hochverehrter König ist, um nicht nur jeden Angriff von Außen siegreich zurückzuschlagen, sondern auch der Welt ihren Frieden und ihre Ruhe zu erhalten, indem Deutschland den Mittelpunkt der europäischen Politik bildet. (Köln. Ztg.)

Aus dem Leben Friedrich Augusts v. Stägemann, Königl. Wirkl. Geh. Raths, Ritter des rothen Adler-Ordens erster Klasse, des eisernen Kreuzes am weißen Bande und des russisch-kaiserlichen St. Annen-Ordens erster Klasse, geboren zu Vierraden in der Uckermark am 7. November 1763, gestorben in Berlin am 17. Dezember 1840.

(Haude- und Spenersche Ztg.)

Jedes vaterländische Blatt sollte es sich zur Pflicht machen, wenn auch nur mit einigen Zeilen, eines Mannes zu gedenken, der, ein Sohn des Vaterlandes, demselben so nützlich war, in einem großen Wirkungskreise für die Wohlfahrt desselben so thätig, in den Tagen der Gefahr gleichsam ein ermuthigender Prophet, in den Siegestagen der Sänger der Großthaten seiner Waffen war; wie vielmehr unser Blatt, dem er so oft köstliche Blüthen seines Geistes zugewandt, in den Kriegsjahren von 1813 bis 1815 manche seiner Lieder zum Abdruck mittheilte, und namentlich in dem Jahre 1817, die Siegesgesänge zum Andenken an die Schlachten von Großbeeren, Katzbach, Dennewitz und Leipzig, früher zur Publizität anvertraute, ehe er sie noch in einem besondern Bande sammelte. Seiner ersten Erziehung, nach dem frühen Tode seiner Eltern auf dem hiesigen Schindlerschen Waisenhause, seiner Schuljahre auf dem Berlinischen Gymnasium und der Studien in der Rechtswissenschaft auf der Universität Halle, gedenken wir nur kurz, und begleiten ihn bald nach Königsberg in Pr., der wahren Schule seines Lebens. Hierher wandte er sich, Behufs seiner praktischen Ausbildung zum Geschäftsmann in der Justiz-Verwaltung, weil hier der Bruder seiner Mutter, der Geh. Tribunalsrath Gossow, ein geistreicher, humoristischer Mann, ihm mehr Aussicht zum raschen Fortschritte versprach, und er fand sie auch in dessen förderndem Einfluß, doch mehr noch in seinem eigenen, bald von allen seinen Vorgesetzten durch treffliche Arbeiten, bemerkten Fleiß. So gelangte er schnell hintereinander zu den Funktionen eines Justiz-Kommissarius, eines Kriminal-Raths und zu den für seine echte Bildung viel bedeutenderen, eines Syndikus der Ostpreußischen General-Landschaft. Denn hierbei kam es nicht nur darauf an, den Aktenkundigen, Rechtsverständigen zu bilden, hier mußte sich der lebendige Mensch in Rath und That geltend machen, und so legte er hier den Grund zu dem vollendeten Geschäftsmann, den er später auf einem höhern Standpunkte für das allgemeine Interesse des Staates untrüglich offenbarte. Aber dieses Amt war es nicht allein, sondern mit demselben auch noch zwei andere glückliche Umstände, die dem Menschen von Kopf und Herz die bessere Bildung, die reinere Richtung für das ganze Leben geben, die Liebe und das Zusammentreffen mit den durch Kopf und Wissenschaft ausgezeichnetsten Männern seiner Zeit. Eine schöne, geistreiche, verheirathete Frau flößte ihm beim ersten Anblick eine Neigung ein, die ohne alle Hoffnung auf ihren Besitz, unverändert und unverwandelt fortwährte; Zeugen davon sind seine Sonette an Elisabeth, aus den Jahren von 1788 bis 1796, und zugleich Zeugen der treu bewahrten Reinheit seines Herzens. Aber nicht minder günstig und glücklich war auch für seinen Kopf die Bekanntschaft und der Umgang mit Kant, Schefner, Hippel, dem Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Linie, und Krauß, dem Meister in der Doktrin der Staatswirthschaft. Die Liebe bewahrte ihn vor der Kälte des Herzens, die so leicht die Folge eines in dem größern Umfange der Staats-Angelegenheiten beschäftigten Mannes wird, und die Gemeinschaft mit solchen Männern vor der Einseitigkeit, der so oft sonst tüchtige Geschäftsmänner unterliegen. Genug, einen ausgebildeten Kopf und ein unverbildetes Herz fand das Verhängniß des Jahres 1806 in unserm Stägemann. Er war kurz vor dieser Katastrophe zum Kommissar der Königl. Hauptbank ernannt, und eben zur Uebernahme dieses Amts in Berlin angelangt, traf ihn die Unglückspost, daß der bewährteste, treueste Freund seiner Jugend, der Justizrath Uhden (Vater des jetzigen Kabinetsraths) auf einer Geschäftsreise plötzlich verstorben war, dessen unmündigen Kindern er nun Vormund, Freund und der beglückte Zeuge ihres gedeihlichen, zeitlichen

Glückes wurde. Von seiner großen eigenthümlichen Wirksamkeit in der Leidensperiode des Staats nach dem Tilsiter Frieden, seiner Begleitung des Ministers von Stein zu der Reise nach Berlin im Frühjahr 1808, und des Ministers Graf v. Golz im Spätjahre 1808 nach Erfurt, würden, wenn man sich mit allgemeinen Worten absinden will, nur seine eigene Memoiren genügend zeugen. Doch Eins müssen wir herausheben; in den Unterhandlungen des Ministers von Stein mit den damaligen französischen Machthabern Daru und Bignon hatte er Gelegenheit, die innersten Gesinnungen ihres Gebieters, die auf nichts Geringeres, als das Mark Preußens auszusaugen und, wie sie es unverholen äußerten, Preußen auf immer unschädlich zu machen, abzweckten, kennen zu lernen. Was bedurfte es mehr, um einem Vaterlandsfreunde, wie Er es war, diejenige Richtung zu geben, die ihn dann durch sein ganzes Leben, bis zu seinem Ende, unverwandelt führte, eine tiefe Abneigung gegen Napoleon einflößte, und oft ein Lächeln über die Apotheosen desselben, als eines Schöpfers einer von allen alten Schlakken gereinigten Welt, abnöthigte. Denn in Preußen und dessen Königshause sah er den wahren, ächten, unverwüstlichen Grund zum sichern Fortschritt der menschlichen Erkenntniß im Bunde mit der Ordnung. Kaum scheint es begreiflich zu sein, wie ein so arbeitsamer, bei der Wiedergeburt seines Vaterlandes so überreichlich beschäftigter Mann Muse gefunden, seinem poetischen Talent Zeit und Lauf zu lassen. Aber eben weil es die Muse, war es auch die erwünschte Muse seines mühvollen Lebens; und nicht etwa nur in leicht hingeworfenen, nur für den Augenblick wirksamen Ausbrüchen, sondern in den kunstgerechtesten Gesängen bewährt sich sein Lied für alle Zukunft, wie es sich gleich dem Schwert in der Gegenwart wehrte. Seine gedruckten Kriegsgesänge erweisen den Meister in der volltönigen Metrik der Alten, vornehmlich nach römischen Mustern, den Wohlklang und Schwung der gebundenen Rede in gedrängten Bildern und Worten, in Empfindungen, die unverkennbar aus reinem Herzen entspringen, aber nach Maaß und Takt sich ordnen müssen, wenn sie zugleich auf das empfängliche Gemüth und den gebildeten Geschmack wirken sollen. Und die ächte Muse belohnt auch den Dichter, gleichsam ihren Vates, mit vorhersagendem Geist! Zeuge davon ist die erste und berühmtest seiner Oden an den Kaiser Alexander, bei dessen Eintritt in Preußen im Januar 1807. Aber theurer noch, als der hervorragende Geschäftsmann und Dichter, wird seinen Freunden, seinem häuslichen Kreise und Allen, die den freundlichen Menschen in geselligen Kreisen näher kennen zu lernen Gelegenheit fanden, sein Andenken im Gedächtniß bleiben. Er liebte die Freuden der Geselligkeit, war gern unter frohen, von den Mühen des Daseins sich sorglos erholenden Leuten, aber er wußte und fühlte auch, daß der die Freude vergebens sucht, der die Mühe scheut, daß Vergnügen ein ernstes Ding sei, daß nur Arbeit, Vorsicht, sittsame Geduld, Rechtlichkeit im Handeln und im Sein es erkaufen können. Seine Höflichkeit, die es nicht zu dulden vermochte, daß irgend Jemanden in seiner Nähe etwas Unangenehmes begegnete, war Höflichkeit des Herzens; war die Liebenswürdigkeit, die alle, auch nur für den Augenblick, sich ihm Nähernden anzog. So lebte er noch 6 Jahre nach seinem funfzigjährigen Dienstjubiläum in scheinbar ungestörter und wenigstens äußerlich ungetrübter Heiterkeit zur Freude seiner nächsten Angehörigen und Freunde fort, als im Anfange des Dezembers sein krankhafter Zustand eine Abnahme seiner physischen Kräfte in dem Maaße besorgen ließ, daß seine Wiederherstellung höchst bedenklich, aber eine völlige Auflösung doch nicht so nahe geglaubt wurde. So endigte am 17. Dezember des Abends ein irdisches Dasein, das in allen Beziehungen zu den merkwürdigsten seiner Zeit gehört und hoffentlich auch segensreich fortwirken wird. Dafür bürgt schon die treulich bewahrte Reinheit seines Gemüths, das schöne, glückliche Naturell, das, wie in der Kunst, gewiß auch im Sittlichen, ihr Anfang und ihr Ende ist; in dem Strudel und den Wogen einer viel bewegten Zeit, in allen Conflicten mit einer feindseligen äußeren Uebergewalt, in allen Verhältnissen hat er es bewahrt und es hat ihn auch in den schmerzvollen Anfällen seiner letzten Lebenstage nicht verlassen.

Oesterreich.

Wien, 29. Jan. (Privatmittheil.) Gestern Abend war großer Hofball, zu welchem gegen 2000 Personen der höhern Notabilitäten eingeladen waren. — Der Waarentransport auf der Kaiser Ferd.-Nordbahn von Mähren nach Wien, auch während der strengen Jahreszeit, zeigt sehr glänzende Resultate. Es fehlt öfters an Transport-Wagen, um die Masse der Güter fortzuschaffen. Uebrigens leiden alle industriellen Aktien unter den jetzigen politischen Conjuncturen an dem allgemeinen Uebel des Mißtrauens. Die Rentiers und Privaten entziehen jetzt ihre Kapitalien diesen Unternehmungen, und es bedarf eines ganz gesicherten Friedensstandes bei uns, um den Aktien-Verkehr wieder zu beleben. Die Entwaffnungs-Frage beschäftigt daher die kaufmännische Welt ungemein, und jeder spricht den Wunsch aus, daß uns der Himmel vor einem bewaffneten Frieden bewahren möge. — Der Krankenstand im allgemeinen Krankenhause hat eine ungewöhnliche Höhe erreicht. Vergangene Woche war er bis auf 3970 Personen gestiegen. — In der Hauptstadt geschieht durch die verschiedenen öffentlichen Anstalten alles Erdenkliche, um den bedrängten Armen während der strengen Jahreszeit zu Hülfe zu kommen. Bälle, Konzerte und theatralische Vorstellungen folgen Schlag auf Schlag, und sichern reichliche Unterstützungen. Die adeligen Damen veranstalteten jetzt schon die zweite Redoute mit Lotterie zu Gunsten der Armen. — Der neue Finanz-Minister Kübeck entwickelt in seiner jetzigen Stellung große Energie und zeigt sich als praktischer Staatsmann. Alle Gerüchte von Emission der in Reserve liegenden 50,000 St. Bank-Aktien der Nationalbank sind grundlos. — Gestern feierte die Universität das 50jährige Jubiläum ihres Präses der Studien-Hofkommission und oberstes Kanzlers, Grafen Mittrofsky, durch ein feierliches Te Deum in der Universitätskirche, wobei der Erzbischof fungirte. S. M. der Kaiser und alle Erzherzöge ließen diesen Staatsmann beglückwünschen. Der Monarch beehrte ihn mit einem eigenen Handschreiben. Graf Mittrofsky hat durch diese 50 Jahre segensreich für Kunst und Wissenschaft gewirkt und ist ein Minister aus altaristokratischer josephinischer Schule, welche dem Verdienste jeden Standes seinen Weg bahnt. — Die gestern aus Paris eingetroffene Nachricht von einer neuen Truppen-Aushebung von 80,000 Mann, sowie des Exposé des Motifs des Marschall Soult zu der Einrichtung einer Reserve-Armee erregte hier einige Sensation. Es wird sonach schwerlich sobald zu einer Entwurfsfrage geschritten werden. — Vergangene Woche starb hier die Herzogin Therese v. Arnberg, geborne Gräfin Windischgrätz. Sie hatte sich seit Jahren in Wien aufgehalten und genoß den Ruf einer edlen weiblichen Seele. — Bei dem neulichen Kammerball bemerkte man den Herzog Ferdinand von Sachsen-Koburg nebst seinem Sohn. In letzterer Zeit erscheint Ersterer wieder fleißig bei allen öffentlichen Gelegenheiten am Hof und wurde beinahe zu allen Kaiserl. Jagden eingeladen. — Die Gerüchte wegen einer Rekrutirung von 40,000 Mann, so wie eines größern Darleihens zeigen sich als grundlos. Die nach dem Reichstagsgesetze beschlossene Rekrutirung in Ungarn findet jetzt und die alljährliche in Oesterreich in dieser Jahreszeit statt. Daher scheinen diese Gerüchte von einer größern Aushebung entstanden zu sein.

Großbritannien.

London, 22. Jan. Die Brighton-Gazette will ganz bestimmt wissen, die Englische Land-Armee solle um 10,000 Mann vermehrt werden, und auch die Marine-Truppen sollten eine Verstärkung erhalten.

Die Versammlungen der Chartisten im Norden von England, besonders in den Fabrik-Distrikten, scheinen der Regierung ernstliche Besorgniß zu erregen. Am 25sten d. sind 3000 Flinten vom Tower auf der Eisenbahn nach jenen Gegenden abgeschickt worden, um unter das dort stationirte Militair und die Miliz vertheilt zu werden.

Aus Portsmouth wird geschrieben, daß man dort zwei Schiffe, von 84 und 20 Kanonen, ausrüstet. Mehrere andere Kriegschiffe sollten nach Spithead abgehen. Man sprach von Verstärkung der jetzt sehr schwachen Englischen Station vor Lissabon, deren Befehl ein Commodore erster Klasse erhalten soll.

Admiral Stopford hat nun, wie der ministerielle Globe meldet, die ihm angebotene Stelle als Gouverneur des Greenwich-Hospitals angenommen und wird zu Ende Februars in England zurück erwartet.

Italien.

Rom, 16. Januar. Nach langem und mit gewissenhafter Strenge beobachteten Stillschweigen in Beziehung auf die kölner Angelegenheit, spricht sich endlich hier und da die Hoffnung aus, daß die günstige Lösung dieser Frage nahe sein dürfte. Der Graf von Brühl hat sich bei dem Papste sehr großes Zutrauen zu verschaffen gewußt und zum ersten Male äußert sich die Zuversicht einer friedlichen Lösung auch diesseitig. Bei der Raschheit, mit der jetzt die Geschäfte in Berlin expedirt werden, könnte man demnach sehr bald eine Endentscheidung hoffen. Es geht aus Allem hervor, daß dort die allerfriedlichsten und großmüthigsten Gesinnungen vorhanden sind; das Einzige, was uns demnach zu hoffen übrig bleibt, ist, daß die verhängnißvolle Angelegenheit selbst nicht Elemente darbieten möge, die eine vollkommene Ausgleichung unmöglich machen. Täuschen wir uns indessen nicht sehr, so ist man auch katholischer Seits jetzt mehr als sonst geneigt, dergleichen aus dem Wege zu räumen und das leidenschaftlich angeschürte Feuer des Mißwollens zu dämpfen. Es hat sich sogar bereits im Publikum ein Gerücht verbreitet über die zwischen dem hiesigen Staatssecretariat und dem Grafen Brühl getroffene Uebereinkunft. Der Erzbischof soll nämlich pro forma eingesezt, unmittelbar darauf aber päpstlicher Seits von seinem Posten abberufen werden, entweder durch Ertheilung des Cardinalhutes oder auf anderm Wege, wie es sich grade schicklich zeigt.

(A. L. Z.)

Griechenland.

Athen, 14. Jan. Die Anwesenheit Sr. K. H. des Kronprinzen von Baiern giebt zu verschiedenen Festen Veranlassung. Nachdem der hohe Gast die Aufwartung des diplomatischen Corps, der Civil- und Militärbeamten angenommen, erschien derselbe am 3ten dies. zum erstenmal im Theater, begleitet von den hellenischen Majestäten. Der Hof war in der großen Loge, das Haus beleuchtet und gedrängt voll. Donizetti's Lucia von Lammermoor wurde ziemlich gelungen gegeben. Unsere Stadt sah einige Tage lang auch den bekannten Lord Londonderry bei sich. Derselbe kam mit einem eigenen Dampfschiff von Malta nach Korinth, ging über den Isthmus und wurde durch eine russische Brigg nach dem Piräeus gebracht. Er wurde zur Hoftafel gezogen, und vermehrte das schöne Königliche Gefolge bei der zu Ehren des Kronprinzen veranstalteten Revue der ganzen Garnison. Der edle Lord ritt neben dem Königlichen Bruderpaar in glänzender Husarenuniform. Tags darauf verließ uns derselbe wieder; er wurde durch das Dampfschiff Otto nach dem Isthmus gebracht, um wieder zu seinem Fahrzeuge zu gelangen. — Gestern am griechischen Neujahr war große Kirchenauffahrt, dann Cour, Abends glänzender Hofball. — Wie wir hören, gedenkt der Kronprinz von Baiern sich mehrere Monate hier aufzuhalten, und während dieser Zeit Excursionen nach dem Festlande und nach einigen Inseln zu unternehmen. Das einfache offene Benehmen des Prinzen gewinnt ihm die Herzen Aller, die Gelegenheit haben, sich dem hohen Gast zu nähern.

(A. Ztg.)

Afrika.

Wir theilen hier noch Umständlicheres aus dem Ueberblicke mit, den der Marschall Valée über die gegenwärtige befriedigende Lage des Landes in den Moniteur Algérien hat einrücken lassen. Es heißt darin: „Die Provinz Konstantine genießt fortwährend der vollkommensten Ruhe. Die Mannschaft des Kauffahrteischiffes „Saint Apollonie", welches bei Dschiselle Schiffbruch gelitten hat, wurde von den Kabylen-Häuptlingen wohlbehalten nach Konstantine gebracht. Es ist ein sehr erfreuliches Zeichen, daß selbst die grausamen Kabylen, welche sonst alle Schiffbrüchigen mordeten, menschlichere Gewohnheiten annehmen. Der Gesundheits-Zustand der Armee in der Provinz Konstantine ist nie besser gewesen. In Setif, welches eine Besatzung von 1800 Mann hat, sind nur 25 Mann am Fieber leidend; in der Stadt Konstantine, deren Besatzung gegen 6000 Mann beträgt, sind nur 285 Kranke. Die schönen Hospitäler, welche dort im Bau begriffen sind, werden noch vor der heißen Jahreszeit vollendet sein. Vollkommene Ruhe herrscht in der Provinz Algier, und die Convoi's, welche nach Blida und dem Lager von Fanduck abgegangen, sind nirgends auf feindliche Araber gestoßen. An den Bau der Ringmauer von Blida wird das dorthin abgeschickte 24ste Linien-Regiment die letzte Hand legen. Die Besatzungen Medeah's und Miliana's halten die Araber in gehöriger Entfernung. Dscherschells Besatzung hat Ausfälle zu machen begonnen, welche vollkommen gelungen sind. Alle Nachrichten aus dem Innern melden, daß die Stämme, durch den Krieg erschöpft, den Frieden sehnlichst herbeiwünschen. Dies ist, so schließt der Artikel des offiziellen Journals, die Lage Algiers zu Anfang des Jahres 1841. Im Osten ist die Unterwerfung des Landes vollständig; im Centrum ist die Colonisation im Aufschwung begriffen; im Westen ist der Feind, den wir früher mächtig gemacht hatten, durch viele Niederlagen, durch ungeheure Verluste, durch die Furcht, die unsere Waffen allen Stämmen einflößen, gedemüthigt. Dieser so erfreuliche Zustand verkündigt der Kolonie ein blühendes Gedeihen, welches mit jedem Tage zunehmen wird, und künftighin wird Algerien, wenn Frankreich will, diesem gehören, ohne daß es zur Erreichung dieses wichtigen Resultates größere Anstrengungen zu machen braucht, als die bisherigen."

Lokales und Provinzielles.

Bücherschau.

Cheveley oder der Mann von Ehre. Von Lady Lytton Bulwer. Aus dem Englischen übersetzt von J. B. In 8 Bändchen. Breslau, Verlag von J. Urban Kern. 1840.

> Mäßigung ist die seidene Schnur, welche durch die Perlenkette aller Tugenden hindurchläuft. —

Es mag vielleicht als Ketzerei erscheinen, wenn ich nicht gleich mit vornherein in das literarische Todesurtheil einstimme, welches man unbarmherzig über vorliegendes Werk (das bei seinem Erscheinen ein ungeheures Aufsehen erregte, und binnen der kürzesten Zeit eine zweite Auflage erlebte) ausgesprochen hat. Doch soll mich dies keinesweges abhalten, auch ein Wort in dieser Angelegenheit zu sprechen. Ich will damit nicht sagen, daß mir alle persönlichen Streitigkeiten nicht im höchsten Grade verhaßt wären, und um so mehr, wenn sie einen Mann treffen, den ich selbst hochachte; sondern nur zu zeigen suchen, daß, wenn man auch das Unternehmen der Lady Bulwer für unrecht erachten müßte, man auch näher auf die

Beweggründe eingehen und ihrem Werke nicht allen Gehalt absprechen sollte. — Es ist wahr, Lady Bulwer hat durch ihren Cheveley die heiligsten Bande mit einer, einem Weibe unwürdigen Freiheit angegriffen, sie hat ihren Mann als langweiligen Narren und elenden Schurken hingestellt, und dessen Familie und Freunde der Mißgunst und der Bosheit, des Hasses und der Lieblosigkeit, der Unredlichkeit und Gaunerei, der Unterdrückung des Schwachen, und aller erdenklichen Schlechtigkeiten beschuldigt, sie hat alle in Beziehung mit dieser Familie stehenden Personen zu wahren Popanzen umgeschaffen; was sie aber endlich bis zu diesem Schritte brachte, läßt man ununtersucht. Und wenn nur der zehnte Theil von dem wahr ist, was die Lady Bulwer ihrem Manne und seiner Familie aufbürdet; so ist sie, wenn auch nicht zu entschuldigen, doch nicht gänzlich zu verdammen; und einiges Wahre müssen die Anschuldigungen enthalten, sonst würde sich Bulwer nach dem Erscheinen des Cheveley nicht so verhalten haben, wie er es gethan hat. — Es erschien bald nach dem Cheveley ein Gedicht: „Lady Cheveley oder die Frau von Ehre," worin ein Ungenannter für Bulwer die Waffe ergreift, und mit gleichen persönlichen Beziehungen gegen die Lady Bulwer zu Felde zieht, wie es im Cheveley geschieht. Und wenn auch Bulwer und dessen Bruder sich nicht als die Verfasser dieses Gedichtes bekennen wollten, so ist es doch ziemlich gewiß, daß sie die Hand dabei im Spiele hatten. Auf Ansuchen Bulwer's wurde es ins Deutsche übersetzt. Die Lady Bulwer mußte aus England fliehen, wenn sie sich nicht den gröbsten Beleidigungen aussetzen wollte. Und auch dann noch nicht war sie ganz sicher vor den Verfolgungen der Familie, obgleich Bulwer es nicht bis zu einer gerichtlichen Untersuchung kommen lassen wollte. — Bulwer ließ sich zwar anfangs (wenn man dem Londoner Corresp. der Eleganten Glauben beimessen darf) überall sehen, wo er füglich erscheinen konnte, und hoffen durfte, gesehen und bemerkt zu werden. Er wollte beweisen, daß die Schilderungen ihn nicht angefochten, er die Mücke nicht achte, die sich ihm auf den Nagel gesetzt habe. Aber nur zu bald verrieth sein Aussehen, daß die Mücke eine weiche Stelle gefunden, die Zeichnung, welche seine Gemahlin von ihm entworfen, seine Galle aufgeregt habe. Er bekam zwar kein regelrechtes Gallenfieber, färbte sich aber von Tage zu Tage gelber. Seine Aerzte verordneten ihm den Gebrauch von Cheltenham, er reiste dorthin, und befindet sich gegenwärtig auf dem Festlande, um die Bäder Aachens zu gebrauchen. Jedermann will entzückt sein von der persönlichen Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit dieses Mannes, so daß man sich nicht genug wundert, wie die Lady Bulwer gegen einen solchen Mann nur im Geringsten unfreundlich sein konnte. Sollte etwa hier der Fall stattfinden, der häufig vorkommt, daß nämlich gerade Männer, die außer dem Hause die angenehmsten Gesellschafter und die liebevollsten Menschen sind, zu Hause den Tyrannen machen und ihre Frauen wie Sclavinnen behandeln. Angenommen, es wäre dies der Fall bei Lady Bulwer gewesen, wenn auch nicht in dem Grade, wie sie es in ihrem Cheveley schildert; so hat sie doch noch nach dem Urtheile der Welt (welche immer tadellose Worte, vorzüglich von einer Frau haben will, mögen auch die Thaten sein, welche sie wollen) Unrecht, doch nach Recht und Billigkeit ist sie zu entschuldigen. Man muß nur nicht die Frauen als gar nicht vorhanden betrachten, sondern einsehen, daß auch sie ein Gefühl des Unwillens haben, bei dessen Aeußerung sie dann freilich nicht immer mit so kalter Berechnung zu Werke gehen, wie der Mann; aus langer Duldung springen sie in das Extrem über. — Untersucht man endlich, wer unter uns Deutschen die Herren sind, welche über Verletzung alles sittlichen Gefühles schreien, und über die Schamhaftigkeit und resp. Frechheit der Lady Bulwer außer sich gerathen; so findet man, daß gerade diese Herren das selbst thun, was sie, wenn man ihren Exclamationen glauben wollte, gern mit der Wurzel ausrotten möchten. Sie zanken und schimpfen sich, wie Gassenbuben, und wo irgend persönliche Beziehungen anzubringen sind, thun sie dies mit einer empörenden Indiscretion, die um so weniger zu vergeben ist, da die Veranlassungen dazu gewöhnlich unbedeutend oder wohl gar verächtlich sind. Ich glaube nicht erst Beispiele anführen zu dürfen, jeder, der sich die Mühe nimmt, den Wust der wöchentlich erscheinenden Zeitschriften durchzublättern, wird meine Behauptung nur zu sehr bestätigt finden. — Doch genug über die persönlichen Angriffe auf die Verfasserin. Ich habe blos zeigen wollen, daß man zu hart verfahren ist, ohne deswegen die Behauptung aufzustellen, daß das Benehmen der Lady Bulwer irgend wie zu billigen sei. Noch mehr aber finde ich es Unrecht, daß man, von vornherein schon gegen die Verfasserin eingenommen, ihrem Werke selbst Alles Interesse und allen Gehalt absprechen, es fade und langweilig finden, ihren Witz plump und ihre Compositionen unkünstlerisch nennen will. Die Handluug selbst kann das Interesse nicht so spannen, wie vielleicht viele andere weit schlechtere Novellen; der Zweck der Verfasserin war ein ganz anderer; eben so glaube ich nicht, daß die Zusammenstellung der einzelnen Charaktere, auch wenn man von allen persönlichen Beziehungen abstrahirt, nicht ein interessantes Bild geben sollte. Ihr Humor artet freilich oft in die beißendste Satyre aus, und ihr Witz in niedrigen Spott, wo sie aber ihr Gefühl frei walten läßt, sind ihre Schilderungen gemüthlich und ansprechend, und zeugen von ihrem wahrhaft weiblichen Gemüthe. Die matten Gespräche über Politik, und die flachen philosophischen Raisonnements muß man ihrem Geschlechte zu Gute halten; denn das Weib faßt zwar schnell, gleichsam durch Instinkt wird sie zu einem richtigen Urtheile geführt, geht sie aber davon ab und fängt an zu grübeln, dann ist es mit ihrem Urtheile vorbei. Der Wahrheit also die Ehre: das Unternehmen der Lady Bulwer ist keineswegs zu billigen, doch hat ihr Week bei einzelnen Schwächen und Mängeln doch noch so viel Gutes und Angenehmes, daß es gewiß Jeder mit Interesse lesen wird.

Die deutsche Uebertragung ist fließend und gut, nur scheint die Correktur einzelner Bogen mit unverzeihlicher Nachläßigkeit besorgt zu sein, was man aber vielleicht auch der Unachtsamkeit des Setzers zuschreiben muß. Die äußere Ausstattung des Werkes ist bei dem unglaublich niedrigen Preise mit einer der Buchhandlung Urban Kern eigenthümlichen Eleganz besorgt. NN.

Die Kißlingschen Omnibus.

Es hat sich etwas Schreckliches zugetragen! Ohne weitere Vorrede: Die Kißlingschen Omnibus sind theurer geworden; der Preis für eine Fahrt ist nämlich von 1 Sgr. auf $2\frac{1}{2}$ Sgr. gestiegen. Das ist freilich, wenn die Omnibus Fahrten nach Kleinburg oder Scheitnig oder Pöpelwitz machen, wenig, das ist aber zu viel, wenn man es vom Ohlauerthor bis an den Ring oder vom Ring bis auf die Neuschestraße zahlen soll. Nur die Fahrt vom Circus nach der Ecke der Ohlauer und Schweidnitzer Straße macht noch eine Ausnahme und kostet nur 1 Sgr., aber wer weiß wie lange das noch dauern wied; wir müssen jetzt auf Alles gefaßt sein.

Als ich am Sonntag Abend um sechs Uhr aus dem Wintergarten ging, sah ich einen Kißlingschen Omnibus vor der Thür halten. Ich stieg sogleich ein; mir folgte eine große Gesellschaft, 7 bis 8 Damen, drei Kinder und zwei Herren. Fünf Damen und zwei Kinder waren bereits eingestiegen, als die Sechste, dem kleinen Conducteur ein Zweigroschenstück verabreicht und mit einem gewissen großmüthigen Tone, der deutlich erkennen ließ, daß sie sich aller weitern Ansprüche aegäbe, sagte: „Hier sind zwei Groschen für zwei Personen." — Der Conducteur aber antwortete: „Ne, das is nich genug, die Perschon zahlt zwei Groschen!" — Diesen verhängnißvollen Worten folgte eine allgemeine Erwiderung: „Was? zwei Groschen, es kostet ja nur 1 Sgr.!" — Der Conducteur behielt eine bewunderungswürdige Fassung und sagte: „Ne, das hier is nich der Merkur! Hier kostet jede Fahrt 2 Groschen!" —

Die Damen aber ließen sich diese Neuerung nicht gefallen, sagten: „Da nehmen wir ja lieber ein paar Schlitten" und stiegen alle wieder aus. Ich fuhr ganz allein in die Stadt. — Es war hier nun Jedermann in seinem Rechte; der Omnibus-Unternehmer kann verlangen so viel er will, und das Publikum seinerseits kann von seinen Wagen Gebrauch machen, oder sich anderes Fuhrwerk wählen, was ihm besser und billiger scheint. Aber eine solche Preiserhöhung sollte jedenfalls vorher durch die Zeitungen bekannt gemacht werden. Zank und Streit ist sonst unvermeidlich.

Ob diese Preiserhöhung für die Kasse des Omnibus-Unternehmers vortheilhaft, bezweifle ich fast. Die Meisten werden es machen wie jene Damen und lieber einen Schlitten oder Wagen nehmen, und pro Person 2 Gr. zahlen. Ein Wagen oder Schlitten faßt fünf, nöthigenfalls auch sechs Personen — da die Breslauerinnen bei solchen Gelegenheiten von einer Geschmeidigkeit sind, die wirklich staunenerregend ist — und man zahlt aus dem Wintergarten höchstens 8 Gr., wo man dann nach jeder beliebigen Straße fahren kann und sich nicht einem Erstickungstode im Omnibus auszusetzen braucht. Ich sage einem Erstickungstode, da nicht wenige Herren so unvernünftig ungalant sind, im zugemachten Omnibus ihre Cigarren zu dampfen, was sich die Damen gefallen lassen müssen, so lange nicht bestimmte Vorschriften darüber existiren. Die Omnibus-Unternehmer sollten den Damen, wie das in den Postwagen der Fall ist, das Recht einräumen, den Herren das Tabakrauchen nicht zu gestatten; man würde sich dann etwas menagiren müssen. Bauschke.

Schach-Partie B.
zwischen Hamburg und Breslau.
11. Hamburg: Schwarz: B5 — A4.
12. Breslau: Weiß: B3 — A4.

Schach-Partie H.
12. Hamburg: Weiß: E2 — G3.

Mannichfaltiges.

— Oeffentliche Blätter haben seit einiger Zeit öfters über Geheimen Rath Dr. Dieffenbach und die von ihm unternommenen Operationen, namentlich über die des Schielens, berichtet und die Theilnahme des Publikums für dieselben erweckt. Es dürfte daher interessant sein, folgenden Artikel kennen zu lernen, welcher sich in dem jüngsten Hefte eines unserer geachtetsten Zeitschriften: den medizinischen Jahrbüchern des k. k. österreichischen Staates, (herausgegeben vom ersten kaiserl. Leibarzte, Dr. Ritter v. Raimann), Bd. 32. S. 665 befindet: „Der berühmte Professor Dieffenbach hat uns so eben mit seiner Gegenwart beehrt und während seines mehrwöchentlichen Hierseins (in Wien) nebst verschiedenen anderen chirurgischen Operationen auch eine Zahl Myotomien zur Behebung des Schielens unternommen. Obgleich viele unserer Aerzte, welche die edle Kunst des Heilens aus einem weit höheren Standpunkte als dem eines gemeinen Industrie-Zweiges betrachtet wissen wollen, die Art und Weise, wie Herr D. zu Werke ging, eben nicht billigen konnten, indem er ihnen nur zu sehr das Thun und Treiben der ehemals herumziehenden Staar-, Bruch- und Zahnoperateure vor Augen stellte, so bleibt es nichtsdestoweiger unbezweifelt, daß seine Ocular-Myotomie, bezüglich auf einige Arten des Schielens, als ein schätzbarer Kunstfund mit Dank angenommen zu werden verdient. Nur können wir immerhin unser Bedauern nicht verhehlen, daß Herr D. den Strabismus blos von der mechanischen Seite auffaßt, den dynamischen Beziehungen des Uebels aber so viel als gar keine Aufmerksamkeit schenkt, um dessen Aetiologie, Modifikationen und Complicationen, sich wenig kümmert und hierdurch minder Eingeweihte in dem Wahne bestärkt, als sei nur im Muskelschnitte das einzige und unfehlbare Mittel gegen jede Art Schielen gefunden. Wir wollen jedoch hoffen, daß der gefeierte Wundarzt seinen Gegenstand dereinst auch wissenschaftlich behandeln, — die Indicationen für seine Myotomie auf haltbare Weise feststellen, — die Fälle, wo seine Operation nichts nutzen, wo sie sogar, und namentlich in Beziehung auf Sehverrichtung, schaden kann, treu bezeichnen, und so als Menschenfreund und im Einklange mit der Würde der Hochschule, der er angehört, einem Uebelstande vorzubeugen, der aus der Einseitigkeit eines kühnen Mannes für die leidende Menschheit nur allzuhäufig hervorgeht."

— Die Gräfin Louise zu Stolberg-Stolberg hat ein Bändchen „Königslieder" erscheinen lassen, durch welche sie die in der Huldigungszeit gehaltenen Reden und andern veröffentlichten Actenstücke mit einer Art von poetischem Commentar begleitet.

— Alphons Karr,*) dessen kompendiöse Monatheftchen, die Guêpes (Wespen), in der periodischen Literatur Frankreich's einzig in ihrer Art sind, weil sie unparteiisch die wunden Stellen aller Parteien geißeln und als einzige Richtschnur den gesunden Menschenverstand anerkennen, entwirft folgende Schilderung von dem Abgeordneten Ganneron, den er als den Typus der Pariser Bourgeoisie hervorhebt: „Herr Ganneron, den die Julius-Regierung bei ihrem Beginn als Epicier antraf, und der seither geworden ist: Mitglied der Abgeordneten-Kammer, Vicepräsident der Kammer, Mitglied des Generalrathes des Seinedepartements, Kommandant der Ehrenlegion, Oberst der 2. Nationalgardelegion, und der gewöhnlich die ersten Contretänze mit den Töchtern und Schwiegertöchtern des Königs tanzt; Herr Ganneron ist unzufrieden. Er, der 100,000 Livres Einkommen mit den nützlichen Künsten des Friedens (Lichterhandel im Großen, im Halbdetail und im Detail) gewonnen hat, Hr. Ganneron verlangt den Krieg. Herr Ganneron, der, unter dem Ministerium Perier, im J. 1831, Urheber der motivirten Tagesordnung war, durch welche Frankreich's Unthätigkeit für Polen sanctionirt wurde, Herr Ganneron ist jetzt bereit, den Schlund des allgemeinen Krieges zu öffnen — um Syriens willen." „Sonderbare Gesellschaft, das, ruft A. Karr aus, in welcher die Bourgeoisie, die Alles erlangt, Alles vollauf hat, weit entfernt, auf Vertheidigung ihrer Eroberung zu sinnen, ihrer alten Gewohnheit sich nicht entschlagen konnte, zu schreien!"

— Jules Janin sagt im Journal des Debats vom 25. Jan.: „In Berlin haben die jungen deutschen Studenten die „Athalie" von Racine ausgepocht, um sich für meine Kritik der Schillerschen „Maria Stuart" zu rächen. Das ist unrecht, Athalie auszupfeifen, weil ein Kritiker die Stuart tadelt, unrecht gegen Racine aufzutreten, weil Schiller in Frankreich nicht als der größte Dichter anerkannt ist. Wahrscheinlich sind andere Gründe vorhanden gewesen. Diese jungen Leute, welche von den bewunderungswürdigen Schönheiten der Athalie nichts wissen können, haben in einer schlechten Uebersetzung keine Poesie gefunden und haben die abgeschmackte Uebersetzung ausgepocht. Eben so ist es der französischen Stuart in Paris ergangen. Aber sollte man deshalb die geheiligten Ideale

*) Alphonse Karr, der bekannte Wespenstecher, ist deutscher Abkunft: aus Zweibrücken.

auf beiden Rheinseiten nicht zerbrechen, die alten Götter nicht insultiren. Bewahre! Mögen die Deutschen unsern großen Dichter in seiner strengen Majestät betrachten und diese mehr als königliche Majestät etwas kalt finden. Wir Deutsche vom rechten Ufer dürfen aber auch die Poesie Deutschlands, unsres zweiten philosophischen und literarischen Vaterlandes, auf ihren umwölkten Gipfeln betrachten. Wir wollen wechselseitig die großen Dichter ehren. Kniet nieder vor den angebeteten Füßen Racine's, wir wollen die siegreichen Hände Schillers ergebenst küssen." — Leider haben einige deutsche Blätter zu dem Irrthum Jules Janins, als habe man in Berlin Revange gegen die französische Literatur nehmen wollen, Veranlassung gegeben.

— Unter den lebenden deutschen Autoren sind folgende, die wir nach Altersfolge aufzählen, aus souverainen und fürstlichen Häusern: 1) Karl, Erzherzog von Oesterreich, geb. 5. Sept. 1771. Kriegsgeschichtliches. 2) Maximilian Prinz von Wied, geb. 23. Sept. 1782. „Reise nach Brasilien." 3) Hermann Fürst v. Pückler-Muskau, geb. 30. Oktbr. 1785. „Briefe eines Verstorbenen" 1830. „Südöstlicher Bildersaal" 1840. 4) Ludwig, König von Baiern, geb. 25. Aug. 1786. „Gedichte" 1828—39. 5) Eduard Fürst v. Lichnowsky, geb. 19. Septbr. 1789. „Geschichte des Hauses Habsburg." 6) Amalie Prinzessin von Sachsen, geb. 10. August 1794. „Originalbeiträge zur deutschen Schaubühne." 7) Alexander Fürst v. Hohenlohe Waldenburg Schillingsfürst, geb. 17. Aug. 1794. „Predigten." „Die Wanderschaft einer Gott suchenden Seele allhier im Thränenthale" und andere asketische Schriften. 8) Friedrich August, König von Sachsen, geb. 18. Mai 1797. „Flora Marienbergensis" ꝛc. 9) Johann Herzog von Sachsen (Philalethes), geb. 12. Dez. 1801. Uebersetzer des Dante. 10) Ludwig Fürst von Solms-Lich, geb. 24. Jan. 1805. „Deutschland und die Repräsentativ-Verfassungen" (anonym). 11) Maximilian, Herzog in Baiern (Phantasus), geb. 4. Dezbr. 1808. „Novellen." „Wanderungen nach dem Orient." 12) Ernst Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha, geb. 21. Juni 1818. Zerstreute Gedichte. 13) Georg, Kronprinz von Hannover, geb. 27. Mai 1819. „Ideen über Musik." — Die Anzahl der übrigen schriftstellernden Adeligen beläuft sich auf etwa 350—400.

— In Paris lebt ein spekulativer Weinhändler, Namens Jalochard, welcher seine Weine nur den Verstorbenen schickt. So wie Jemand gestorben ist — sogleich sendet er ihm einen Korb Sauterne oder Rivesaltes, als wenn der arme Begrabene ihn bestellt hätte! Die Erben bezahlen, um einen letzten Willen ihres Verwandten nicht unerfüllt zu lassen, und der Kaufmann hat ein gutes Geschäft gemacht.

— Vor wenig Tagen ist die mit werthvoller Baumwollen-Ladung aus New-Orleans zurückkehrende Brigg „Philestrus von Greenock" an der Küste von Irland an verborgenen Felsen gescheitert; die darauf befindlichen 22 Personen ertranken sämmtlich bis auf drei, die auf einem Balken ans Ufer gespült wurden. — Aus Sunderland (England) wird gemeldet, daß durch den plötzlichen Eisgang im Flusse Wear eine Menge der dort liegenden Schiffe versenkt oder mehr oder minder stark beschädigt worden sind; andere wurden ins Meer hinausgedrängt, und man ist über ihr Schicksal noch ungewiß. Der Verlust wird auf 150,000 Pfd. St. geschätzt. Mehrere Menschen sind ums Leben gekommen.

Neueste politische Nachrichten.

* Paris, 26. Januar. (Privatmitth.) Die allgemeine Diskussion über das Fortifikations-Gesetz wurde gestern geschlossen, dem Berichterstatter jedoch das Resume dieser allgemeinen Erörterung vorbehalten. Ich habe Ihnen gestern gemeldet, daß es mit dem Gesetze der Commission, wofür sich die Regierung einverstanden erklärte, schlecht aussieht und eine Intrigue des Ministeriums dahinterstecke; das Ergebniß der gestrigen Sitzung kann mich in dieser Ansicht nur bestärken, so fest sich auch Herr Guizot für die Befestigung aussprach, oder für das vorgelegte Gesetz auszusprechen schien.*) Der Vortrag des Ministers der äußeren Angelegenheiten ist ein Meisterstück der Taktik zu dem Zwecke, den ich eben wiederholt andeute. Herr Guizot sprach sehr viel über die Befestigungen von Paris, über deren Nothwendigkeit, Zweckmäßigkeit und Nuzzen — aber beinahe gar Nichts über das vorgelegte System. Hierüber erklärte er sich „ganz incompetent", „er würde sich lächerlich machen", wollte er darüber eine Meinung auszusprechen wagen. Das ist einer der Hauptgedanken, der in seiner Rede herrscht, und für das vorgelegte Gesetz nicht minder verderblich wirken muß, als die Rede des Minister-Präsidenten. Denn, indem Herr Guizot seine völlige Incompetenz über das Befestigungssystem erklärt und eine Meinung hierüber auszusprechen sich enthält, um nicht „lächerlich zu werden", wirft er den Vorwurf derselben Imcompetenz auf Hrn. Thiers, den Berichterstatter, und zerstört dadurch das ganze von diesem mühsam aufgeführte Gebäude zum Schutze seines Systems. Indem Herr Guizot seine vollständige Incompetenz über das eine oder andere Befestigungssystem eingesteht, verweist er indirekt die Kammer auf den Vortrag des Marschalls Soult, der das Ueberflüssige der Ringmauer nachgewiesen und diese blos deswegen angenommen hat, weil er mittelst dieser Zuthat, die populär geworden ist, die Gegner seines eigenen Systems zu gewinnen hoffte. Dieser Theil der Rede des Ministers des Aeußeren ist somit in vollkommenem Einklang mit dem Vortrag des Marschalls, daher gegen das vorgelegte Gesetz gerichtet. Nicht minder nachtheilig war der vorausgehende Theil der Rede des Herrn Guizot; hier zeigte der Minister noch, daß die fragliche Maaßregel keineswegs Herrn Thiers angehöre, daß sie in mehren Epochen der Restauration angeregt wurde und stets im Geiste der Vertheidigung und Erhaltung; in demselben Geiste wurde sie in den Jahren 1830 bis 33 wieder aufgefaßt und in diesem Geiste habe er sie vom 1. März übernommen; sie sei also eine Maaßregel „des Friedens und der Civilisation", gegen die revolutionären und kriegerischen Leidenschaften im Innern, wie gegen die etwa existirenden kriegerischen Mahnungen des Auslandes unternommen. Sie wäre somit nicht nur eine Garantie des Friedens für Frankreich, sondern auch für Europa. Durch diese, den Befestigungen der Hauptstadt gegebene Bedeutung, hat der Redner vielleicht Einige auf den conservativen Bänken dafür gewonnen, hingegen eine weit größere Anzahl von Anhängern zum Abfall bewogen, was auch unstreitig die Absicht des Herrn Guizot gewesen sein muß. Im Ganzen ist es uns klar, daß der Minister des Auswärtigen den Zweck hatte: 1) wenn das vorgelegte System angenommen werde, das Verdienst der Maaßregel dem Herrn Thiers zu entreißen, und die Befestigungen von Paris als das stete Streben einer antirevolutionären Politik von der Restauration bis auf die Julregierung darzustellen; 2) wenn sich die Regierung nicht für das vorgelegte Gesetz, sondern nur für irgend ein Verschanzungssystem ausspricht, die Kammer zur Annahme eines der Amendements der Herren Schneider, Beaumont (de la Somme) oder Janvier zu veranlassen, denen zufolge die Ringmauer wegfiele und mit dieser das System des Herrn Thiers zusammenstürzte. — Vor Herrn Guizot sprach Herr Janvier gegen den Gesetzvorschlag; die Argumente, die er dagegen aufstellte, waren nicht neu, und der interessante Theil seines Vortrags bestand blos darin, daß er mit vielem Glück nachwies, wie schlecht es um die oft gewohnte Einhelligkeit der Regierung mit der Kommission in dieser Frage stehe. Jene sagte, sie verwerfe die Gleichzeitigkeit in den Arbeiten, der Ringmauer und Vorwerke, diese dagegen bestand darauf. — Nach Hrn. Guizot sprach Hr. Garniers Pages, der die Inkonsequenzen aller Anhänger des Gesetzes in allen ihren Schattirungen mit vielem Witze nachwies und die Kammer in heiterer Stimmung erhielt. — Vor dem Beginn dieser Erörterung herrschte in der Kammer eine starke Aufregung, welche die „France" durch die Mittheilung einiger Fragmente aus Briefen, die der König seit 1830 an die Gesandten von London und Wien geschrieben haben soll, hervorbrachte.**) In dem ersten dieser Briefe verspricht der König dem brittischen Kabinet Algier sobald aufzugeben, als die öffentliche Meinung dies zulassen werde; in dem zweiten empfiehlt der König seinem Gesandten in Wien, den Kabinetten von Wien, Petersburg und Berlin die Verdienste in Erinnerung zu bringen, die die französische Regierung während der polnischen Revolution um die Ruhe Europa's und besonders um Rußland sich erworben habe; Louis Philipp rechnet sich darin den Fall Polens als das Werk seiner Politik an; im dritten ist von dem im Jahre 1833 beantragten Befestigungsgesetzes, als eines gegen die Revolution aufzuführenden Dammes die Rede. Diese Briefe erschienen vorgestern in der France und gingen gestern in mehre andere Journale über, worauf die Kammer in heftige u. beunruhigende Gespräche vor Beginn der Diskussion sich einließ. Als die Minister diese Stimmung wahrnahmen, hielten sie eine kurze Conferenz und beschlossen, sämmtliche Journale, worin jene Fragmente abgedruckt waren, mit Beschlag belegen zu lassen. Diese Maßregel kündigt nun das officielle Abendblatt mit folgenden Worten an: „Mehre Journale veröffentlichen Fragmente von Briefen, die fälschlich und verbrecherisch dem König beigemessen werden. Es wurden so eben Verfolgungen gegen dieses Verbrechen der Andichtung (crime de faux) und Beleidigung der Person des Königs angeordnet." — In der That wurden gestern Abend um 5 Uhr die France, die Gazette, das Commerce, der National, die Quotidienne und das Echo francais mit Beschlag belegt und zugleich Haussuchungen bei den Redakteurs der legitimistischen Blätter, um das Original dieser Briefe zu finden, jedoch vergebens, vorgenommen. Da die Sache der Gerechtigkeit überliefert ist, halten wir es für überflüssig und unzeitig, die Authenticität dieser Dokumente kritisch zu untersuchen. — Sämmtliche Büreaux haben bereits die Kommissare zur Prüfung des Budgets von 1842 ernannt, unter den 18 ernannten Mitgliedern gehören 16 der ministeriellen Partei und 2 der Opposition an. — Der Kammerpräsident ist seit einigen Tagen unwohl, daher der Vice-Präsident, Hr. v. Salvandy, statt seiner die Verhandlungen leitet.

*) Unser Korrespondent wiederholt hier seine gestrige Ansicht, daß das Ministerium sich hinter eine Intrigue verberge, und daß es gerade dadurch, indem es das Fortifikations-Gesetz so einseitig und schwach vertheidige, den Plänen des Herrn Thiers entgegenarbeite. Auf diese Weise, meint unser Korrespondent, würde sich das Ministerium am leichtesten behaupten, während es sonst wahrscheinlich zugleich mit dem Fortifications-Gesetze gefallen wäre. Das „Journal des Debats" spricht sich deutlicher dahin aus, daß Thiers als Berichterstatter versucht habe, aus diesem Gesetze eine Falle für die Minister zu machen, indem sie scheinbar mit ihm übereinstimmend, den Muth gehabt haben, dasselbe vorzulegen. Man sieht, die Intrigue ist ziemlich verwickelt, und man kann sich eben aus diesen komplicirten Verhältnissen am besten erklären, daß man in Paris an eine unbedingte Genehmigung dieses Gesetzes nicht mehr glaubt, seitdem alle diese Intriguen auf der Rednerbühne, aber noch weit mehr in den Journalen zum Vorschein gekommen sind. Fast verliert man unter diesen Umständen den Gesichtspunkt, von welchem aus man den Gesetz-Entwurf wegen Fortification der Hauptstadt nunmehr in den Tuilerien betrachtet wissen möchte, da derselbe, wie kaum früher ein anderer, ein Spielball der Partei-Leidenschaften geworden ist. Man ist unter diesen Umständen, auch im Auslande, mit Recht begierig auf den Ausgang der betreffenden Debatten. Red.

**) Die letzte Nummer der Preuß. Staats-Ztg. erwähnt diese Briefe, die angeblich aus der Feder Louis Philipps geflossen sein sollen, gleichfalls, bemerkt aber, daß sie nicht im Stande sei, den Inhalt schon anzugeben, da ihr die Quotidienne nicht zugegangen sei, und bis jetzt noch kein anderes Journal diese Briefe enthalte. Wir machen übrigens darauf aufmerksam, daß die Nachrichten unseres Korrespondenten bis zum 26., und die der Preuß. Staats-Ztg. bis zum 25. Januar gehen. Red.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 27 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 2. Februar 1841.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Folge unserer Aufforderung hatte sich der Ober-Ingenieur der Berlin-Anhalter Eisenbahn, Herr Rosenbaum, von Berlin hierher begeben, und nachdem derselbe den Bahnzug von hier nach Oppeln bereist war, ihm auch die Voranschläge und Zeichnungen desselben vorgelegen hatten, ist uns dessen Bericht darüber zugegangen, aus dem wir Nachstehendes zur Kenntniß der respect. Actionäre bringen.

Das Terrain von Breslau nach Oppeln erklärt Herr Rosenbaum im Allgemeinen für so günstig, wie es ihm kaum irgendwo zu dergleichen Anlagen vorgekommen ist; es sind darin die Linien zum Bahnzuge überaus grade, nur durch kleine Bogen unterbrochen, gewählt worden.

Das Niveau des projektirten Bahnzuges bezeichnet Herr Rosenbaum als vollkommen angemessen, indem die sehr günstige Lage desselben keine größere Steigung als einmal $1/300$ auf drei hundert Ruthen Länge, und einmal $1/343$ auf zwei hundert drei und neunzig Ruthen Länge erforderte; außerdem aber nur Steigungen von $1/600$ und $1/800$ und größtentheils noch geringere vorkommen. Herr Rosenbaum spricht die Ansicht aus, daß jene beiden Steigungen von $1/300$ und $1/343$ bei der Ausführung auf $1/400$ sich reduziren, die Mehrkosten aber anderweitig durch Ersparnisse sich decken lassen werden.

Hinsichtlich der auf 12 Fuß festgesetzten Kronenbreite der Bahn überzeugte sich Herr Rosenbaum, daß die speziell dafür veranschlagte Kostenberechnung nicht allein vollständig ausreicht, sondern daß dafür eine 15füßige Kronenbreite angelegt werden kann, daher er diese, aus Rücksicht einiger daraus dem Unternehmen erwachsender Vortheile, besonders beim Betrieb der Bahn, in Vorschlag bringt.

Für die größeren Brücken fand Herr Rosenbaum die veranschlagten Kosten bei einer Breite von 16 Fuß vollständig ausreichend; für den Fall, daß das Bedürfniß eine doppelte Bahn erfordere, wäre aber auf eine Verbreiterung bis 24 Fuß Bedacht zu nehmen.

Ueber den Oberbau hat Herr Rosenbaum einen speziellen Anschlag, mit Rücksicht auf die gezahlten Preise der Berlin-Anhalter Bahn angefertigt und darin nachgewiesen, daß für die in unserem Anschlage ausgeworfenen Kosten der 12pfündigen Schienen, T Schienen mit breitem Fuß von 15 Pfund Schwere, welche statt der gußeisernen Stühle eiserne Haken zur Befestigung bekommen, verwendet werden können.

Die veranschlagten Kosten der Transportmittel nach den in Anrechnung gebrachten Verkehr-Verhältnissen, erklärte Herr Rosenbaum für mehr als ausreichend, und in Rücksicht der Grundentschädigung glaubte er nach seinen Erfahrungen unter ähnlichen Verhältnissen, daß die zu Grunde gelegte Taxe genügend sei.

Demnach geht das Gutachten des Herrn Rosenbaum dahin, daß die Herstellung der Bahn nach dem ihm vorgelegten Projekte nicht nur erhebliche Ersparnisse gegen die von uns veranschlagten Baukosten ergeben würde, sondern daß auch die mit 56 Procent der Brutto-Einnahme veranschlagten Betriebskosten bei dem besonders günstigen Terrain nicht vollständig zur Verwendung kommen dürften.

Breslau, den 31. Januar 1841.

Der Comité der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oeffentlicher Aufruf.

Der Kretscham-Besitzer Franz Ignatz, genannt Bergmann, zu Kleinburg, ein unehelicher Sohn der Hausfrau Anna Rosina Materne, ist am 26. März 1840 ohne Testament gestorben. Seine hinterlassene Wittwe, Maria Dorothea, geb. Utz, behauptet, dessen alleinige Erbin zu sein.

Es werden daher alle Diejenigen, welche ein näheres oder gleich nahes Erbrecht zu haben vermeinen, auf den

10. März 1841, Vormittag um 11 Uhr,

vor dem Herrn Land-Gerichts-Rath Schmiedel, zur Anmeldung ihrer Erbrechte unter der Warnung vorgeladen, daß im Falle des Nicht-Erscheinens die Provocantin des Aufgebots für die rechtmäßige Erbin angenommen und ihr als solcher der Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt, und der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihr weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden ist, zu begnügen verbunden ist.

Breslau, den 3. November 1840.

Königl. Land-Gericht.

Edictal-Citation.

Die am 30. Juni 1815 zu Laserwitz verstorbene verwittwete Gutsbesitzer Frommknecht, Karoline Henriette, geborne Stanke, hat in ihrem Testamente den Oeconom Christian Friedrich Müller zum Universal-Erben ernannt, dabei aber Folgendes bestimmt:

„Wenn nun in der Folge Hr. Müller mit Tode abgehen sollte, so soll das Gut Laserwitz verkauft, und das Kaufgeld sowie auch alles, was er sonst von mir ererbt hat, und bei seinem Ableben noch vorhanden ist, unter meine Geschwister-Kinder und die Kinder derjenigen von ihnen, so alsdann bereits verstorben sein sollten, dergestalt vertheilet werden, daß die Kinder eines verstorbenen Geschwister-Kindes zusammen eben so viel erhalten sollen, als ihr verstorbener Vater oder Mutter, wenn er gelebt hätte, erhalten haben würde.“

Der Fiducias Müller ist am 20. Okt. 1838 verstorben, und somit der Substitutions-Fall eingetreten.

Da die zur Erbfolge berufenen Geschwister-Kinder der Erblasserin und deren Kinder im Testamente nicht näher bezeichnet sind, so werden auf den Antrag des dem Nachlaß bestellten Curators, Hrn. Justizrath Wentzky, hierdurch alle diejenigen unbekannten Interessenten, die aus der erwähnten letztwilligen Bestimmung irgend einen Anspruch an den Nachlaß zu haben vermeinen, aufgefordert, sich binnen 9 Monaten, spätestens aber in dem auf

den 26. August 1841 Vorm. um 9 Uhr

vor dem Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Wolff, in dem Geschäfts-Lokale des hiesigen Fürstenthums-Gerichts angesetzten Termine, schriftlich oder persönlich zu melden, die zu ihrer Legitimation nöthigen Urkunden beizubringen und die weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls sie mit allen ihren etwaigen Ansprüchen präcludirt und der Nachlaß denjenigen zur freien Disposition verabfolgt werden wird, die sich gehörig legitimiren werden; und der nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe, alle ihre Handlungen u. Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig; von ihnen weder Rechnungslegung, noch Ersatz der erhobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden sein soll.

Unter derselben Warnung werden zugleich folgende, ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Interessenten vorgeladen:

1) die Muhme Susanna Stantke zuletzt in Breslau;
2) der Vetter August Stantke ebendaselbst;
3) der Vetter Rutsch zu Hirschberg;
4) die Kinder des zu Koblin verstorbenen Chirurgus Ulrici;
5) die Muhme Johanne Logan in Ober-Glauche:
6) die verwittwete Regierungs-Sekretair Nikisch;
7) die verwittw. Justiz-Räthin Anders zu Grünberg;
8) Benjamin Gottfried Preisch;
9) Caroline Preisch;
10) Heinrich Alexander Monsky zu Stettin, ein Sohn der verstorbenen verwittweten Calculator Monsky, Christiane Charlotte, geb. Ulrici, von Herrnstadt;
11) der Grenz-Einnehmer Ulrici zu Saatsch;
12) die verehel. Geheime-Sekretair Callin zu Carlsruhe in Schlesien.

Oels, den 21. August 1840.

Herzoglich Braunschweig-Oelssches Fürstenthums-Gericht.

Cleinow.

Aufgebot.

Nachstehend bezeichnete verloren gegangene Instrumente werden hierdurch öffentlich aufgeboten:

1) das für die Leschnitzer Pfarrkirche ex obligatorio vom 18. December 1770 konstituirte Schuld- und Hypotheken-Instrument über 32 Rtl., haftend auf dem Hause sub Nr. 31 zu Leschnitz, Rubr. III. Nr. 1.
2) Das für den minorennen Stephan Adamick von dem Carl Mann ex obligatorio vom 10. August 1803 konstituirte Schuld- und Hypotheken-Instrument über eine Erbrate von 101 Rtlr. 22 Sgr. 1½ Pf., eingetragen ex decreto de eodem auf dem Hause Nr. 31 zu Leschnitz, Rubr. III. Nr. 2.
3) Das für die Johanna verehelichte Enenkel, geborne Zmarsli, von dem Johann Enenkel auf Grund der unterm 30sten Juli 1801 gerichtlich errichteten Ehepakten konstituirte Schuld- und Hypotheken-Instrument über 20 Rtlr., eingetragen ex decreto vom 31. Juli ej. a. auf dem Vorstadthause Nr. 30 zu Groß-Strehlitz Rubr. III. Nr. 3., endlich
4) das pro fisco von dem Johann Enenkel für seinen Sohn gleiches Namens laut Verhandlung vom 9. Januar 1821 nach Höhe 100 Rtlr. bestellte Cautions-Instrument de judicio sisti et judicatum perti ex decreto vom 29. ej. m. et a. auf dem Vorstadthause Nr. 30 zu Groß-Strehlitz Rubr. III. Nr. 4.

Alle diejenigen, welche an diese Instrumente als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief-Inhaber Ansprüche zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche binnen 3 Monaten, und spätestens im Termine

den 15. März fut. Vormittags 8 Uhr

hierorts anzumelden und nachzuweisen. Bei unterlassener Anmeldung werden dieselben nicht nur mit ihren etwaigen Ansprüchen an die verlornen Dokumente präcludirt, sondern es wird ihnen deshalb auch ein ewiges Stillschweigen auferlegt, und die bezeichneten Documente für amortisirt erklärt werden.

Groß-Strehlitz, den 13. Novbr. 1840.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Nachlaßmasse des am 4. Juli 1839 zu Gottesberg verstorbenen Kohlenmessers Georg Friedrich Tost, soll nach Ablauf von 4 Wochen unter die bekannten Gläubiger desselben im Wege eines abgekürzten Konkursverfahrens vertheilt werden, was seinen etwaigen unbekannten Gläubigern hiermit unter dem Bemerken bekannt gemacht wird, daß, wenn sie erst nach erfolgter Vertheilung sich melden und ein Vorrecht an die Masse vor den befriedigten Gläubigern erweisen sollten, sie mit ihren Forderungen an diese werden verwiesen werden, welche ihnen alsdann nach Verhältniß des Erhobenen gerecht werden müssen.

Waldenburg, den 20. Jan. 1841.

Königl. Gericht der Städte Waldenburg und Gottesberg.

Mühlen-Anlage.

Der Wassermüller Johann Hartmann zu Schönfeld beabsichtiget, eine neue Bockwindmühle auf eigenem Grunde daselbst zu erbauen, was in Folge des Gesetzes vom 28. Okt. 1810 öffentlich bekannt gemacht wird, und zugleich Diejenigen, welche dagegen ein begründetes Widerspruchsrecht zu haben vermeinen, aufgefordert werden, dasselbe innerhalb achtwöchentlicher Frist, vom Tage dieser Bekanntmachung an, hier anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieses Zeitraums nicht weiter auf Einwendungen geachtet, sondern die Concessions-Ertheilung bei der Königlichen Regierung beantragt werden wird.

Kreutzburg, den 21. Januar 1841.

Der Königl. Landrath v. Wissell.

Eingetretener Umstände wegen werden zwei abgebundene Schafställe, der eine von 120 Ellen, der andere von 60 Ellen Länge, beide von 20 Ellen Breite und 6 Ellen Höhe in hiesigen Forsten zu verkaufen gesucht. Auch wird der Transport derselben aus dem Walde bis an die Oder und auf derselben, wenn es gewünscht werden sollte, übernommen. Kauflustige werden ersucht, die Gebäude in Augenschein zu nehmen, oder von dem unterzeichneten Forstamte die näheren Bedingungen in portofreien Briefen zu verlangen.

Jeltsch bei Ohlau, den 30. Jan. 1841.

Das Gräflich Saurma-Jeltscher Forstamt.

Welzel, Waldbereiter.

In der unterzeichneten freien Standesherrschaft kann ein tüchtiger Schmiedemeister eine baldige Anstellung finden und können sich hierzu geeignete kautionsfähige Subjekte, mit den nöthigen Attesten versehen, den 19. Februar c. in dem hiesigen Amts-Lokale melden, um die nähern Bedingungen einzusehen.

Goschütz, den 28. Jan. 1841.

Frei Standesherrliches Dominium.

Für Damen

werden **Ballkleider** und **Chemisets** gewaschen und wieder garnirt; auch Blondon und Spitzen schön gewaschen in der Putzhandlung Riemerzeile Nr. 20, eine Stiege.

Verkauf von Eichen.

Dienstag den 9. Februar c., Vormittags von 9 Uhr ab, werden in dem zum Forstrevier Peisterwitz gehörenden Oderwalde, in der Nähe des Oderstroms, circa 80 Stück starke Stutzholz-Eichen in Loosen von einzelnen und mehreren Stämmen meistbietend verkauft.

Käufer werden zu diesem Termin mit dem Bemerken eingeladen, daß der Sammelplatz an der Lindner Fähre bestimmt worden.

Scheidelwitz, den 24. Januar 1841.

Königliche Forst-Inspektion.

v. Rochow.

Nachricht

in Betreff der Wasserheil-Anstalt zu Alt-Scheitnig bei Breslau.

Wiewohl ich meine Besitzungen nebst der Wasserheil-Anstalt in Altscheitnig verkauft habe, so ist dadurch doch keine wesentliche Veränderung in der Einrichtung geschehen. Ich widerspreche daher hiermit öffentlich einem falschen Gerücht, **als ob durch meinen Verkauf die Wasserheil-Anstalt aufgehoben würde**, vielmehr wird alles aufgeboten, um die möglichste Vollkommenheit in der Einrichtung derselben zu erzielen, wobei ich noch besonders bemerke, daß auch die Kur **jetzt im Winter** gebraucht werden kann von denen, die sich dazu entschließen, da für heizbare Zimmer und die sonst mögliche Bequemlichkeit hinlänglich gesorgt ist. — Für Anmeldungen zur Kur bin ich jetzt noch täglich früh bis 10 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in meiner Wohnung, Schmiedebrücke Nr. 36, sicher zu treffen, später in der Anstalt. **Dr. Bürkner.**

F. Romano,

Kunsthändler aus Liegnitz,

empfiehlt sich allen hohen Herrschaften und geehrten Kunstfreunden mit seiner Auswahl der schönsten italienischen, Englischen, Französichen und Deutschen Kupferstiche, nebst mehreren alten Blättern von berühmten Meistern, zur geneigten Abnahme. Sein Aufenthalt ist nur 8 Tage in Breslau, Reuschestrasse im goldnen Hecht.

Verloren!

Auf dem Wege von der Post nach dem Gasthof zum goldnen Schwerdt (Reuschestr.) wurde am 28sten v. M. in der 6ten Morgenstunde eine schwarzlederne Reise-Probemappe verloren. Der ehrliche Finder wird höflichst gebeten, solche gegen angemessene Belohnung **Junkernstraße Nr. 12, erste Etage, im Comtoir** abzugeben.

Ein Oekonomie-Eleve

kann auf bedeutenden Gütern, wo praktisch und theoretischer Unterricht ertheilt wird, unter billigen Bedingungen bald oder Termino Ostern dss. J. antreten. Nähere Nachricht hierüber wird Herr Major Lettgau I. die Güte haben zu ertheilen, in Breslau vor dem Sandthor Neue Junkernstraße Nr. 17.

Omnibus.

Morgen, als den 3ten d. Morgens 8 Uhr, fährt Merkur in drei Stunden nach Ohlau, kommt zurück Abends 10 Uhr; das Billet für die Hin- und Herfahrt kostet à Person 20 Sgr. — Sonntag den 7ten d. fährt Mercur früh um 8 Uhr wiederum nach Brieg. Billets für die Hin- und Rückfahrt, à Person 1 Rthlr., sind zu haben in der Weinhandlung des Herrn Wysianowski und in meiner Behausung Tauentzien- und Neue Taschenstraße Nr. 32. Die Abfahrt ist vor dem Gasthofe zum Rautenkranz, Ohlauerstraße.

Julius Lange.

Ich wohne nicht in der Ziegengasse, **sondern Ziegelgasse Nro. 3 in der Neustadt**, neben dem Armendienstboten-Hospital im Garten, und empfehle mich den resp. Herrschaften in und außerhalb Breslau bei zu gebenden Diners, Soupers, Hochzeiten oder sonstigen vorkommenden Festlichkeiten, als einen in aller Beziehung billigen Koch.

Breslau, den 1. Febr. 1841.

Ferd. Schneider, Mundkoch.

Eine Dame, welche franz. Sprach-, namentlich Sprech-Unterricht, zu ertheilen gesonnen ist, weiset nach:

Fr. Nösselt, Professor, Albrechtsstr. 24.

☞ Ein Schlafsopha,

wenig gebraucht, Zuckerkisten, Roßhaarpolsterung und Cambrai-Bezug, steht preiswürdig zu verkaufen: Schuhbrücke Nr. 57, 1 Stiege.

Gesuch von 3000 Rtlr.,

welche auf ein Haus hierorts, lebhafter Straße, ganz sicher zu stehen kommen und mit 5% verzinset würden. Das Nähere ertheilt das Comtoir am Neumarkt Nr. 38, 1ste Etage, des

Eduard Groß.

☞ Restauration zur Stadt Rom, ☜

Albrechtsstraße Nr. 17.

In obigem Lokale werden heute Dienstag die rühmlichst bekannten Alpensänger die Ehre haben, eine musikalische Abend-Unterhaltung zu geben.

4000 Rthlr. Pupillen-Gelder können zur ersten Hypothek vergeben werden durch G. Sonnabend, Oderstraße Nr. 3.

---

90 Morgen gutes Ackerland, eine kleine halbe Meile von Breslau auf der Mittagseite belegen, sind aus freier Hand preisgemäß zu verkaufen. Näheres erfährt man beim Hrn. Kretschmer Greschmelle, Oderstr. Nr. 3.

Eine gebildete Frau in mittlern Jahren, mit den besten Zeugnissen und Empfehlungen versehen, sucht ein Unterkommen als Wirthschafterin, ist auch gern bereit, jede Krankenpflege zu übernehmen. Näheres beim Kaufm. Hrn. Habelt, am Neumarkt Nr. 32.

Zu vermiethen

und Ostern d. J. zu beziehen ist Karlsstraße Nr. 30 der 2te Stock, bestehend aus 6 großen Piecen, hellem Entree, Küche und Zubehör. Das Nähere ist daselbst zu erfragen.

Ein junger Mensch, jüdischen Glaubens und mit nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet in einer Liqueur-Fabrik u. Spezereihandlung unweit Breslau als Lehrling sofort ein Unterkommen. Das Nähere hierüber bei den Herren S. Mosler u. Comp., Carlsstr. Nr. 12.

Eine sehr achtungswerthe Wittwe ist erbötig, erwachsene junge Mädchen, deren Eltern todt oder abwesend sind, in Pension zu nehmen. Näheres bei Hrn. Prof. Nösselt, Albrechtsstr. 24.

Ein leichter, dauerhafter Schlitten ist für 15 Rtlr, Kupferschmiedestr. Nr. 20 zu verkaufen.

Masken-Anzeige.

Da ich dieses Jahr wiederum meine Masken-Garderobe mit den neuesten und beliebtesten Charakter-Masken sowohl als Domino's vervollständiget habe, so mache ich dies hierdurch mit der Bitte bekannt, mich jetzt wie früher mit gütigen Aufträgen versehen zu wollen. Breslau, den 1. Februar 1841.

J. M. Henkel,
Schmiedebrücke Nr. 49.

Saamen-Anzeige.

Meine aus den besten Gegenden des In- und Auslandes bezogenen

Garten-, Gemüse-, Feld- und Blumen-Saamen

von letzter Ernte sind bereits angekommen und empfehle ich solche in vorzüglicher Güte und Keimfähigkeit laut gratis in Empfang zu nehmenden Katalogen zu geneigter Abnahme.

Carl Friedr. Keitsch
in Breslau, Stockgasse Nr. 1.

☞ Die in dieser Zeitung Nr. 20 vom 25. Jan. c., in der Beilage angezeigte Verpachtung des Gasthofes zum schwarzen Adler in Wansen, wird hiermit, weil dieselbe erfolgt ist, aufgehoben.

Ein russischer Schlitten und 2 Schlittenkuffen sind billig zu verkaufen: Reusche Str. Nr. 45, beim Stellmacher **Weiß**.

Stockgasse Nr. 27 im zweiten Stock ist billig zu verkaufen, 1 Wäschschrank, 1—2 Sopha's, 1 Großvaterstuhl und eine spanische Wand.

Masken

für Damen, ganz neu und elegant, sind zu verleihen in der Putz-Handlung der **Elise Stiller,** Riemerzeile Nr. 20, eine Stiege.

Eisbahn nach Grüneiche.

Einem geehrten Publikum mache ich ergebenst bekannt, daß die Eisbahn für **Pickschlittenfahrer** und **Schlittschuhläufer** von Breslau bis Grüneiche wieder im guten Zustande ist. Für die beste Bequemlichkeit habe ich gesorgt und lade ergebenst ein.

Boldt, Koffetier.

Bock-Verkauf.

Vom 15. Februar c. a. steht bei unterzeichnetem Dominium eine Anzahl zwei- und dreijähriger feiner und reichwolliger Sprungstähre zum Verkauf.

Daß die Heerde von jedem Erbübel frei ist, wird garantirt.

Naucke bei Bernstadt, den 1. Febr. 1841.

v. Randow.

Anzeige.

Einem gebildeten Knaben von achtbaren Eltern steht eine Lehrlingsstelle zu Ostern offen in der Spezerei-Handlung von **C. Julius Nenke**, Schmiedebrücke Nr. 54.

Bei dem Dom. Rathen, Glatzer Kreises, stehen 200 Stück Mutterschafe und 100 St. Schöpse zum Verkauf: das Vieh ist jung und gesund, stark von Körper und dichtwollig, die Wolle hat voriges Jahr 90 Rthlr. gegolten.

Caviar-Anzeige.

Den 12ten Transport vorzüglich frischen, guten, großkörnigen, wenig gesalzenen, echt astrach. Caviar erhielt so eben:

J. Arenteff, Altbüßerstr. Nr. 13.

Da ich gesonnen bin, die von Sr. Königl. Hoheit dem Erb-Herzog von Sachsen-Weimar durch Vertrag an mich gebrachten Meubles von Mahagoni-, Zuckerkisten- und Birkenholz nebst Gardinen aus freier Hand zu verkaufen, so habe ich hierzu den 3. Februar d. J. und folgende Tage festgesetzt, an welchen sich darauf Reflektirende gefälligst auf der äußern Promenade im Dr. Kröberschen Hause täglich von 8 — 12 Uhr und von 2 — 4 Uhr einfinden wollen.

A. Glasemann,
Tapezierer und Dekorateur.

Brauerei-Verkauf.

Die zu dem Dominium Priedemost (bei Glogau) gehörige massive Brau- und Brennerei, welche bis zu Johanni 1840 für ein jährliches Pachtgeld von 480 Rthlr. verpachtet gewesen, soll aus freier Hand unter billigen Zahlungs-Bedingungen verkauft werden. Kauflustige belieben sich beim Wirthschaftsamt zu Priedemost, oder in Breslau Ohlauerstraße Nr. 85, zu melden.

Masken-Anzeige.

Zu dem am 4ten d. M. stattfindenden gesellschaftlichen Maskenball in der goldnen Sonne vor dem Oderthore werde ich auch dieses Jahr wieder eine reichhaltige Garderobe von Charakter-Masken und Dominos zur Bequemlichkeit der geehrten Theilnehmer im Ball-Lokale aufstellen und nach möglichst billigen Preisen verleihen.

C. Walter, Maskenverleiher,
Bischofsstr. Nr. 7.

Wallstraße, im weißen Storch, ist eine Wohnung, dritte Etage, enthaltend 3 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör zu vermiethen und Ostern c. zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer täglich 2 Uhr Mittags.

Promenaden-Seite.

Termin Ostern zu vermiethen und zu beziehen Sand-Strasse Nr. 12, getheilt oder im Ganzen: 10 Zimmer, 2 Küchen, Beigelass, Pferdestall und Wagenremise. Nr. 21 im vierten Stock zwei Zimmer.

Angekommene Fremde.

Den 31. Januar. Goldene Gans: Hr. Negotiant Xürebe a. Taganrog. Hr. Part. Cohen a. Hamburg. Hr. Kfm. Schlosser a. Ozorkow. — Gold. Krone: Herr Kämmerer Pläschke u. Hr. Stadt-Aelt. Weber a. Strehlen. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Lenssen a. Rheydt, Reimann u. Kamitz aus Striegau, Secunda a. Leipzig, Kinsling aus Affoltern. — Drei Berge: Hr. Kaufmann Drogand, Herr Kämmerer Bresler u. Herr Tuchfabr. Kalide aus Neumarkt. — Weiße Adler: HH. Gutsb. Baron v. Seidlitz aus Pilgramshain, v. Oheimb a. Neudorf. HH. Kfl. Spalding a. Hamburg, Ehstädt a. Warschau. Hr. Tuchfabr. Biertümpfel aus Warschau. Hr. Part. v. Spiegel a. Dresden. — Rautenkranz: Hr. Kaufm. Wendriner aus Ohlau. — Blaue Hirsch: Hr. Kammerrath Michaelis u. Herr Sekr. Bauschke aus Trachenberg. Hr. Holzh. Kluge aus Grüntanne. Hr. Fabr. Hartmann a. Gottesberg. — Zwei gold. Löwen: Hr. Buchh. Hertel a. Oppeln. Hr. Kfm. Scharf a. Brieg. — Hotel de Silesie: HH. Kfl. Kettner u. Eichmann a. Stettin. Hr. Apoth. Schulz a. Grünberg. Fr. Grf. v. Raczynska a. Berlin. HH. Gutsb. Dr. Wichura a. Woislowitz, v. Elsner a. Zieserwitz. Hr. Partikulier Metzner a. Ratibor. — Deutsche Haus. Hr. Lieut. Gläßner a. Fraustadt. Hr. Justiziarius Speck a. Landeshut. Fr. Staatsräthin v. Rehdiger a. Striese. — Gold. Zepter: Fr. Oberförster Gentner a. Windischmarchwitz.

Privat-Logis: Hummerei 3: Hr. Gtsb. v. Woikowski a. Pohlsdorf. Matthiasstraße 93: Hr. Handl.-Commis Haß a. Frankfurt a. d. O.

Universitäts-Sternwarte.

1. Februar 1841.		Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	28″	0,88	— 4, 0	— 12 5	0 3	ONO 12°	heiter
„	9 Uhr.	28″	1,54	— 3, 7	— 11, 2	0 4	ONO 6°	Schleiergewölk
Mittags	12 Uhr.	28″	1,72	— 2, 4	— 6 6	0 9	ONO 10°	überzogen
Nachmitt.	3 Uhr.	28″	1,54	— 2, 2	— 6 8	0, 6	W 8°	„ „
Abend	9 Uhr.	28″	1,30	— 2, 8	— 7, 2	0 7	NNO 12°	„ „

Minimum — 13, 0 Maximum — 6, 6 (Temperatur) Oder 0, 0

Hierbei eine besondere Beilage über das Fremdwörterbuch von Dr. L. Kiesewetter, der Arzt als Hausfreund von Dr. S. Ruppricht, Handatlas der neuen Erdbeschreibung von Dr. K. Sohr u. s. w.